

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Chris Colfer**

**Land of Stories – Das magische Land**

Die Suche nach dem Wunschzauber

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

## Inhalt

- Das Treffen der Königinnen ~ 11  
Es war einmal ~ 21  
Der längere Heimweg ~ 34  
Eine Geburtstagsüberraschung ~ 52  
Das magische Land ~ 74  
Aus dem Maul eines Froschs ~ 93  
Die Zwergenwälder ~ 119  
Rapunzels Turm ~ 142  
Ein verborgener Ort ~ 167  
Das Königreich des Gläsernen Schuhs ~ 178  
Rotkäppchens Königreich ~ 216  
Das Revier der Trolle und Kobolde ~ 259  
Das Königreich der Feen ~ 286  
Ein Wolfspakt ~ 303  
Das Schlafende Königreich ~ 307  
Das Nördliche Königreich ~ 325  
Durch die Minen ~ 345  
Gesucht: Goldlöffchen,  
tot oder lebendig ~ 361  
Die Botschaft der Meerjungfrau ~ 368

Die Dornengrube ~ 378  
Herz aus Stein ~ 396  
Der Spiegel ~ 415  
Schneewittchens Geheimnis ~ 435  
Eine königliche Einladung ~ 449  
Eine Fee erzählt ~ 464  
Danksagung ~ 479



## Kapitel 1

# Es war einmal

**E**s war einmal, vor langer, langer Zeit«, sagte Mrs Peters zu ihrer sechsten Klasse. »Das sind die magischsten Worte, die je gesprochen worden sind, und sie bilden das Tor zu den großartigsten Geschichten aller Zeiten. Jeder, der diese Worte hört, fühlt sich sofort eingeladen – eingeladen in eine Welt, in der jeder willkommen und alles möglich ist. Mäuse können zu Menschen werden, Dienstmägde zu Prinzessinnen, und ganz nebenbei kann man von ihnen jede Menge Wertvolles lernen.«

Alex Bailey richtete sich gespannt auf. Mrs Peters' Unterricht machte ihr beinahe immer Spaß, doch *das* war ein Thema, für das ihr Herz ganz besonders schlug.

»Märchen sind so viel mehr als alberne Gutenachtgeschichten«, fuhr die Lehrerin fort. »Für fast jedes Problem,

das man sich vorstellen kann, findet sich in irgendeinem Märchen eine Lösung. Märchen sind Lektionen fürs Leben, verpackt in schillernde Abenteuer voller bunter Figuren.

›Der Hirtenjunge und der Wolf‹ führt uns vor Augen, wie wichtig und wertvoll Ehrlichkeit und ein guter Ruf sind. ›Aschenputtel‹ zeigt, dass man belohnt wird, wenn man ein gutes Herz hat. ›Das hässliche Entlein‹ lehrt uns die Bedeutung innerer Schönheit.«

Alex' Augen waren groß geworden, und sie nickte eifrig. Sie war ein hübsches Mädchen mit leuchtend blauen Augen und kurzem, rotblondem Haar, das sie sich mit einem Haarreif stets ordentlich aus dem Gesicht hielt.

Mrs Peters hatte sich nie daran gewöhnt, wie einige der Schüler sie anstarrten – so, als würde sie eine fremde Sprache sprechen. Deshalb richtete sie oft ihren gesamten Unterricht auf die erste Bankreihe aus, in der auch Alex saß.

Mrs Peters war eine große, dünne Frau, die immer Kleider trug, deren Muster an einen altmodischen Sofabezug erinnerten. Sie hatte dunkles, lockiges Haar, das ihr so tadellos auf dem Kopf saß wie ein Hut (und von dem ihre Schüler oft sogar glaubten, dass es tatsächlich einer sei). Hinter den dicken Brillengläsern sah es immerzu aus, als kneife sie die Augen zusammen, nachdem sie so viele Jahre lang ihren Schülern strenge Blicke zugeworfen hatte.

›Leider werden diese zeitlosen Geschichten in unserer Gesellschaft nicht mehr wertgeschätzt«, sagte Mrs Peters.«

In sogenannten ›Märchenadaptionen‹ werden für gewöhnlich jegliche Moral und sämtliche Lektionen, die die Geschichten ursprünglich vermitteln sollten, gestrichen und durch Lieder und tanzende Waldtiere ersetzt. Kürzlich habe

ich gelesen, dass es nun eine Verfilmung geben soll, in der Aschenputtel sich als Hiphop-Sängerin durchschlägt, und einen anderen Film mit Dornröschen als Kriegerprinzessin, die gegen Zombies kämpft!«

»Cool«, flüsterte ein Schüler hinter Alex leise.

Alex schüttelte den Kopf. Es tat ihr in der Seele weh, so etwas zu hören. Sie versuchte, ihren Klassenkameraden ihren Unmut verständlich zu machen, doch leider schien es niemanden zu geben, der ihre Meinung teilte.

»Ich frage mich, ob die Welt anders aussähe, wenn alle Menschen die Märchen so kennen würden, wie die Brüder Grimm und Hans Christian Andersen sie erzählt wissen wollten«, sagte Mrs Peters. »Ich frage mich, ob die Leute etwas aus dem Herzschmerz der kleinen Meerjungfrau lernen würden, wenn sie am Ende ihrer wahren Geschichte stirbt. Ich frage mich, ob es so viele Entführungen gäbe, wenn man Kindern zeigen würde, welchen Gefahren Rotkäppchen tatsächlich begegnet ist. Ich frage mich, ob all die Störenfriede noch genauso viel Lust hätten, sich danebenzubenehmen, wenn sie wüssten, welche Folgen das für Goldlöckchen in der Geschichte mit den drei Bären gehabt hat.

Es gibt so vieles, was wir für unsere Zukunft lernen könnten und wofür wir besser gewappnet wären, wenn wir vor diesen Lehren der Vergangenheit bloß nicht die Augen verschließen würden. Vielleicht könnten wir viel einfacher unser eigenes Glück finden, wenn wir Märchen so wertschätzen würden wie früher.«

Wenn es nach Alex gegangen wäre, hätte Mrs Peters nach jeder ihrer Schulstunden mit donnerndem Applaus belohnt werden müssen. Allerdings folgte ihrem Unterricht jedes Mal

nur ein gemeinschaftliches erleichtertes Aufseufzen der Schüler, die dankbar waren, dass er vorbei war. »Mal sehen, wie gut diese Klasse sich mit Märchen auskennt«, sagte die Lehrerin mit einem Lächeln und fing an, im Raum auf und ab zu gehen. »Was hat der Vater des jungen Müllersmädchens in ›Rumpelstilzchen‹ gegenüber dem König behauptet – wozu könne seine Tochter angeblich Heu spinnen? Weiß das irgendjemand?«

Mrs Peters sah sich in der Klasse um wie ein Hai, der nach verwundeten Fischen Ausschau hält. Nur eine Schülerin hob die Hand.

»Ja bitte, Miss Bailey?«, rief Mrs Peters sie auf.

»Er hat behauptet, dass sie Heu zu Gold spinnen kann«, sagte Alex.

»Sehr gut, Miss Bailey«, lobte Mrs Peters. Sie würde es natürlich niemals zugeben, aber Alex war ihre absolute Lieblingsschülerin.

Alex gab sich stets die allergrößte Mühe, anderen Leuten zu gefallen. Sie war genau das, was man sich unter einem Bücherwurm vorstellte: Ganz gleich zu welcher Tageszeit – vor der Schule, in der Schule, nach der Schule, vor dem Schlafengehen: Immerzu steckte sie die Nase in ein Buch. Ihr Wissensdurst war nicht zu stillen, und deshalb war Alex meistens die Erste, die auf Mrs Peters' Fragen eine Antwort wusste.

Sie tat ihr Bestes, ihre Mitschüler bei jeder Gelegenheit zu beeindrucken, und wendete besonders viel Arbeit für jede Buchvorstellung und alle Referate auf, die sie vor der Klasse hielt. Das allerdings ärgerte die anderen Schüler normalerweise eher, und Alex wurde häufig dafür aufgezogen.

In einem fort hörte sie, wie die anderen Mädchen sich hinter ihrem Rücken über sie lustig machten. Ihre Mittagspause verbrachte sie in der Regel allein irgendwo unter einem Baum, mit einem aufgeschlagenen Buch aus der Bibliothek im Schoß. Und obwohl sie es nie jemandem verraten würde, fühlte Alex sich manchmal so einsam, dass es weh tat.

»Und jetzt: Kann mir jemand sagen, welchen Handel die Müllerstochter mit Rumpelstilzchen eingegangen ist?«

Alex wartete einen Augenblick, bevor sie die Hand hob. Sie wollte nicht als *völlige* Streberin dastehen.

»Ja, Miss Bailey?«

»Im Gegenzug dafür, dass Rumpelstilzchen das Heu in Gold verwandelt, hat sie ihm ihr erstgeborenes Kind versprochen, sobald sie Königin wäre«, erklärte Alex.

»Ziemlich happig«, meinte ein Junge hinter Alex.

»Was will ein gruseliger kleiner alter Mann überhaupt mit einem Baby?«, fragte ein Mädchen neben ihm.

»Na, mit einem Namen wie Rumpelstilzchen durfte er natürlich kein Kind adoptieren«, warf ein anderer Schüler ein.

»Hat er das Baby gefressen?«, wollte wieder ein anderer verunsichert wissen.

Alex wandte sich zu ihren ahnungslosen Klassenkameraden um.

»Ihr versteht alle gar nicht, worum es eigentlich geht«, sagte sie. »Rumpelstilzchen hat die Müllerstochter ausgenutzt, weil sie in Not war. Die Geschichte zeigt, welchen Preis man zahlt, wenn man sich auf einen schlechten Handel einlässt. Was sind wir bereit, auf lange Sicht aufzugeben, um kurzfristig etwas anderes zu bekommen oder zu erreichen? Kapiert?«

Wäre Mrs Peters' Miene nicht so unbeweglich gewesen,



hätte sie nun ein sehr stolzes Gesicht gemacht. »Sehr hübsch ausgedrückt, Miss Bailey«, sagte sie. »Ich muss sagen, in all den Jahren, in denen ich schon unterrichtete, ist mir selten eine Schülerin mit so umfangreichem und tiefgehendem Wissen begegnet wie –«

Mit einem Mal ertönte aus dem hinteren Teil des Klassenzimmers ein lautes Schnarchen. Ein Junge in der letzten Reihe hing krumm über seinem Tisch; aus dem Mundwinkel lief ihm ein Spuckefaden, und er schlief tief und fest.

Mrs Peters' Aufmerksamkeit heftete sich auf ihn wie eine Büroklammer an einen Magneten.

»Mr Bailey?«, fragte sie.

Er schnarchte weiter.

»Mr Bailey?«, wiederholte Mrs Peters und ging neben ihm in die Hocke.

Er ließ einen weiteren mächtigen Schnarcher ertönen. Ein paar Mitschüler fragten sich insgeheim, wie er solch einen Lärm überhaupt zustande brachte.

In Momenten wie diesen wünschte Alex sich, sie hätte keinen Zwillingsbruder.

»*Mr Bailey!*«, polterte Mrs Peters ihm ins Ohr.

Conner Bailey schreckte auf, als hätte jemand unter seinem Stuhl einen Feuerwerkskörper losgelassen, und stieß dabei beinahe seinen Tisch um.

»Wo bin ich? Was ist passiert?«, fragte er in panischer Verwirrung. Seine Blicke schossen durch den Raum, während sein Gehirn sich zu erinnern versuchte, wo er sich befand.

Wie seine Schwester hatte auch er strahlend blaue Augen und rotblondes Haar. Sein Gesicht war rundlich und mit Sommersprossen übersät, und in diesem Moment wirkte es

leicht verzogen und zerknittert, wie bei einem Basset Hound nach dem Dösen.

Alex hätte ihr Bruder gar nicht peinlicher sein können. Abgesehen davon, dass sie einander ähnlich sahen und sich das Geburtsdatum teilten, waren die beiden grundverschieden. Conner hatte zwar jede Menge Freunde, allerdings im Gegensatz zu seiner Schwester in der Schule Probleme. Vor allem damit, wach zu bleiben.

»Wie schön, dass Sie sich auch wieder zu uns gesellen, Mr Bailey«, sagte Mrs Peters streng. »Haben Sie gut geschlafen?«

Conner lief scharlachrot an.

»Es tut mir so leid, Mrs Peters«, sagte er und gab sich dabei alle Mühe, möglichst aufrichtig zu wirken. »Manchmal, wenn Sie so lange am Stück reden, nicke ich einfach ein. Das ist wirklich nicht böse gemeint, aber ich kann gar nichts dagegen tun.«

»Sie schlafen mindestens zweimal in der Woche in meinem Unterricht ein«, rief Mrs Peters ihm ins Gedächtnis.

»Na ja, Sie reden *wirklich* viel.« Noch bevor er zu Ende gesprochen hatte, wusste Conner, dass er etwas Falsches sagte. Ein paar der anderen Schüler mussten sich in die Hände beißen, um nicht laut loszulachen.

»Ich empfehle Ihnen, wach zu bleiben, während ich unterrichte, Mr Bailey«, sagte Mrs Peters drohend. Conner hatte noch nie jemanden gesehen, der die Augen so eng zusammenkneifen konnte, ohne sie dabei ganz zu schließen. »Es sei denn, Sie wissen bereits genug über Märchen, um diese Stunde selbst halten zu können«, fügte sie hinzu.

»Wahrscheinlich schon«, sagte Conner, wieder, ohne vor-

her nachzudenken. »Ich meine bloß – ich kenne mich mit diesem Kram ziemlich gut aus, das ist alles.«

»Ach, wirklich?« Mrs Peters ging keiner Herausforderung aus dem Weg, und der schlimmste Albtraum aller Schüler war es, selbst in die Rolle des Herausforderers zu geraten. »In Ordnung, Mr Bailey: Wenn Sie so viel wissen, dann beantworten Sie doch die folgende Frage ...«

Conner schluckte.

»Wie viele Jahre lang schläft die Prinzessin in der ursprünglichen Version von Dornröschen, bevor der erste Kuss wahrer Liebe sie aufweckt?« Mrs Peters behielt Connors Gesicht genau im Auge.

Auch die Blicke seiner Mitschüler waren auf ihn gerichtet, und alle warteten ungeduldig auf das geringste Anzeichen dafür, dass er die Antwort nicht kannte. Aber umsonst.

»Einhundert«, verkündete er triumphierend. »Dornröschen hat einhundert Jahre lang geschlafen. Deshalb war am Ende auch das ganze Schlossgelände von Dornen überwuchert und so, weil der Fluch sich auf alle im Königreich gelegt hatte und niemand sich mehr um den Garten kümmern konnte.«

Mrs Peters sah stirnrunzelnd und ausgesprochen überrascht auf ihn hinunter. Nie zuvor hatte er eine richtige Antwort gegeben, wenn sie ihn in die Mangel genommen hatte, und auch diesmal hatte sie nicht damit gerechnet.

»Versuchen Sie, wach zu bleiben, Mr Bailey. Sie haben Glück, dass ich heute schon mehr Schülern Nachsitzen aufgebremmt habe, als mir lieb ist. Aber ich kann es mir jederzeit anders überlegen«, sagte sie und ging mit energischen Schritten wieder nach vorn, um ihren Unterricht fortzusetzen.

Conner seufzte erleichtert, und die Röte wich ihm wieder

aus dem Gesicht. Er fing den Blick seiner Schwester auf; sogar sie war überrascht, dass er richtig geantwortet hatte. Alex hatte nicht erwartet, dass Conner sich noch an irgendwelche Märchen erinnerte

»Und jetzt möchte ich, dass jeder in der Klasse das Lesebuch herausholt, Seite 170 aufschlägt und still für sich ›Rotkäppchen‹ liest«, wies Mrs Peters ihre Schüler an.

Die Kinder gehorchten. Conner machte es sich an seinem Tisch so gemütlich wie möglich und fing zu lesen an. Die Geschichte, die Bilder und die Figuren waren ihm allesamt wunderbar vertraut.



Zu den Dingen, auf die Alex und Conner sich stets am meisten gefreut hatten, als sie noch ganz klein gewesen waren, hatten immer Ausflüge zu ihrer Großmutter gehört. Sie lebte hoch oben in den Bergen, mitten im Wald in einem winzigen Haus, das man am ehesten als Holzfällerhütte hätte bezeichnen können – falls es so etwas noch gab.

Der Weg dorthin war lang, ein paar Stunden mit dem Auto, doch die Zwillinge genossen jede Minute. Ihre Vorfreude wuchs, während sie zwischen endlosen Bäumen hindurch die gewundenen Straßen hinauffuhren. Sobald sie die gelbe Brücke überquerten, riefen die Zwillinge jedes Mal: »Wir sind fast da! Wir sind fast da!«

Kaum waren sie angekommen, stand die Großmutter auch schon mit offenen Armen an der Tür und drückte die beiden dann so fest an sich, dass sie beinahe zerquetscht wurden.

»Schaut euch nur an! Ihr seid ja mindestens dreißig Zentimeter gewachsen, seit ich euch das letzte Mal gesehen

habe!«, behauptete Grandma jedes Mal, auch wenn das nicht stimmte, und führte die beiden dann nach drinnen, wo ein Blech frisch gebackener Kekse auf sie wartete.

Ihr Vater war im Wald aufgewachsen und hatte den Zwillingen jeden Tag stundenlang von all den Abenteuern erzählt, die er als Kind erlebt hatte: von all den Bäumen, auf die er geklettert, und all den Bächen und Flüssen, durch die er geschwommen war, und von den vielen wilden Tieren, denen er gerade noch hatte entkommen können. Die meisten seiner Geschichten waren stark übertrieben gewesen, doch Alex und Conner hatten diese gemeinsame Zeit mit ihm mehr geliebt als alles andere auf der Welt.

»Irgendwann einmal, wenn ihr älter seid, zeige ich euch die ganzen geheimen Orte, an denen ich früher gespielt habe«, hatte ihr Vater sie stets geneckt. Er war ein großgewachsener Mann mit freundlichen Augen gewesen, um die sich beim Lächeln kleine Runzeln gebildet hatten – und gelächelt hatte er ziemlich oft, besonders, wenn er die Zwillinge aufzog.

Abends half ihre Mutter immer der Großmutter dabei, das Abendessen zu kochen, und nachdem alle gegessen hatten und der Abwasch erledigt war, setzte sich die ganze Familie vor den Kamin. Die Großmutter schlug ihr dickes Märchenbuch auf, und sie und der Vater lasen den Zwillingen abwechselnd Märchen vor, bis Alex und Conner einschliefen. Manchmal blieben die Erwachsenen bis zum Sonnenaufgang wach.

Sie erzählten die Geschichten mit so viel Leidenschaft und Liebe zum Detail, dass es ganz gleich war, wie häufig die Zwillinge ein und dasselbe Märchen schon gehört hatten. Schönere Erinnerungen als jene an diese Märchenstunden hätte kein Kind sich wünschen können.